





rühmlichen Besprechungen des Reichsministers von Ribbentrop zu dem unangenehmsten Schluss gekommen ist: Spaniens Glücke ist gekommen. Spaniens Geschichte weist wie die Hollands, Frankreichs, Russlands, Deutschlands und Italiens ungleiche Beispiele englischer Feindschaft, Habgier und Verwüstungen auf. In methodischer und vorläufiger Feindschaft seien im Laufe von Jahrhunderten Spaniens Küsten verunreinigt, seine Kolonien geraubt, keine Schiffe geplündert und kein Imperium zerstört worden, während England schließlich während des Bürgerkrieges das Erbsen eines nationalen und selbstbewussten Spaniens vereiteln wollte. Heute befindet sich England gegenüber dem Munde dieses neuen Spaniens Franco und Carrero Cervera, das stolz und geschlossen seine Rechte fordert. Ein neues, europäisches Weltgewicht zeichnet sich ab, und niemand kann sich wundern, daß das im Rahmen und durch die gestiegene sowie bewaffnete Solidarität Italiens und Deutschlands erhaltene Spanien Franco sich in das System der Achsenmächte eingliedert.

### Erneute Besprechung Ribbentrop mit dem spanischen Innenminister

Berlin, 25. September. Der Reichsaußenminister hatte Dienstagabend erneut eine längere Besprechung mit dem spanischen Innenminister Cervera.

### Das englische Telegrafentabel Gibraltar-Malta durchschnitten

Mailand, 25. September. Vor einiger Zeit hatte ein italienisches Schiff das englische Telegrafentabel zwischen Gibraltar und Malta durchschnitten. Die Engländer stellten den Schaden durch Begang eines neuen Kabels ab. Dieses Kabel wurde von den Italienern jedoch aufgespart und auch neu durchschnitten. Die Arbeit dauerte einige Stunden. Durch geeignete Sprengmittel wurde das Kabel zerrissen und ein Teil des einen Endes abgezogen. Dieser Teil ist die Engländer, wie die „Gazzetta del Popolo“ meldet, nicht in der Lage gewesen, die unterbrochene Unterseekabelverbindung zwischen Gibraltar und Malta wieder herzustellen.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 24. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In Nordafrika ist das befestigte Lager von Marsa Matruh erneut mit Erfolg bombardiert worden. Feindliche Luftangriffe auf Tebrut und Bahria haben keine Opfer und nur geringen Schaden zur Folge gehabt. In Ostafrika haben unsere Expeditionsaufmärsche mit feindlichen Gruppen in der Nähe von Tadjana und Buan (Madagaskar) geendet und sie zum Rückzuge gezwungen. Unsere Luftformationen haben den Flugplatz von Port Sudan bombardiert, wobei 10 feindliche Flugzeuge am Boden schwer beschädigt wurden. Eine andere Formation hat den Wasserflugplatz von Aden bombardiert. Der Feind hat seine Luftbombardierungen über Gura, Abi Ugar, Diabaslamana, Berdona erneuert. Es gab einen Verwundeten und nur leichten Beschädigten.

### Reichsminister Rüst bei Mussolini

Rom, 24. Sept. Der Duce hat im Beisein des italienischen Unterreichsministers den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rüst, empfangen und mit ihm eine herzliche Besprechung gehabt. Reichsminister Rüst widmete den Nachmittag seines ersten Tages in Rom dem Besuch der in Rom vorhandenen und in der Hauptstadt

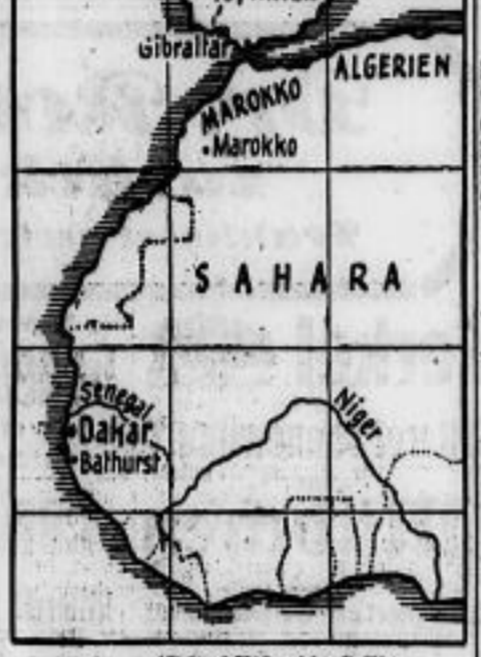
den ihm unterstehenden deutschen kulturellen Einrichtungen. Anschließend habe Rüst in seinem Hotel mit dem italienischen Minister für nationale Erziehung, Botai, eine lange und eingehende Aussprache über die gemeinsamen Aufgaben und Ziele der Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien. Zu Ehren des Reichsministers hat der italienische Minister für Erziehung, Botai, am Dienstagabend einen Empfang veranstaltet. Die Veranstaltung verlief in einer Atmosphäre der engen freundschaftlichen Zusammenarbeit.

### 7 Kinder und 105 Erwachsene? Standal um den angeblich torpedierten Flüchtlingsdampfer

Berlin, 25. Sept. Die englischen Berichte über die angebliche Torpedierung eines Kindertransportdampfers stellen einen Standal größten Ausmaßes dar. England behauptet Kenntnis von der totalen Schicksale, und es ist unverantwortlich, Kinder der Gefahr eines solchen Transportes auszusetzen. Geträumt wird dieser Standal jedoch durch die Feststellung, daß von 406 an Bord befindlichen Passagieren, unter denen sich 80 Kinder und 316 Erwachsene befanden haben sollen, nur 7 Kinder, aber 105 Erwachsene gerettet worden seien. Wenn die Londoner Berichte die tapfere Haltung der Kinder loben, so unterscheiden sie damit nur um so mehr die verantwortungslos und erbärmliche Haltung der Erwachsenen, die offenbar die Kinder zurückgelassen haben, um ihr eigenes Leben zu retten. Nur so wäre es zu erklären, daß 6 Prozent Kinder, aber 30 Prozent Erwachsene gerettet worden sind.

### Der englische Piratenstreich auf Dakar

Der räuberische Überfall auf die kampf-unfähige französische Flotte bei Dakar hat durch den Piratenstreich gegen Dakar folgen lassen. Wie vorher im Falle Oran hat der französische Befehlshaber auch diesmal das Ultimatum zur Übergabe der Kriegsschiffe abgelehnt und den ungleichen Kampf gegen den ehemaligen „Bundesgenossen“ aufgenommen. Diese Haltung steht durchaus im Einklang mit den Bestimmungen des Waffenstillstandes von Compiegne, wo den besiegten Franzosen zur Wahrung ihrer kolonialen Interessen gewisse militärische Vorteile eingeräumt wurden. Im Rahmen dieser kolonialen Interessen spielt Dakar eine nicht unwichtige Rolle. Als teilweise befestigte Hafenstadt der Kolonie Senegal, an der Südküste der Halbinsel des Kap Verde gelegen und von der gegenüberliegenden Insel Gorée durch einen zwei Kilometer breiten Meeresskanal getrennt, hat es nicht nur wirtschaftliche, sondern auch strategische Bedeutung. Frankreich nahm 1857 von Dakar Besitz. Die Hafenanlagen, mit deren Herstel-



(Echeri-Wilderdienst-W.)

### Der heutige Wehrmachtbericht Vergeltungsangriffe mit starken Kräften fortgesetzt

Bomben auf Bahn- und Hafenanlagen und eine Flugzeugfabrik — Weitere Erfolge gegen die britische Schiffsahrt — Prien versenkte insgesamt 151 400 BRT.

Berlin, 25. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe führte zahlreiche bewaffnete Luftkämpfe gegen Süd-England durch und warf hierbei Bomben auf London und andere kriegswichtige Ziele. Im Raum Dover-Hull-St. Margarets wurden Bahnanlagen zerstört, in Hastings, Newhaven und Brighton Hafenanlagen, in Southampton-Woolfane eine Flugzeugfabrik getroffen.

Im Laufe des Tages kam es über Südost-England zu mehreren für unsere Jagdflieger erfolgreichen Luftkämpfen. An der Südküste Irlands gelang es, ein Handelsschiff von 3000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken, ein weiteres in Brand zu setzen. Am Nordausgang des Nordkanals wurde ein Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein Schnellboot versenkte beim Vorstoß gegen die englische Südküste ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 2000 BRT.

Mit starken Kräften geführte Vergeltungsangriffe gegen London sowie gegen andere kriegswichtige Ziele, wie die Hafenanlagen von Liverpool und Cardiff, dauerten vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Morgengrauen an. Zahlreiche Treffer, vor allem in den Hafen- und Verkehrsanlagen, wurden erzielt. Britische Flugzeuge versuchten auch in der vergangenen Nacht, über Nordwestdeutschland anfliegend, die Reichshauptstadt anzugreifen. Starke Flakfeuer hinderte die Angreifer an gezielten Bombenwürfen. Ein Krankenhaus und einige Wohnhäuser erhielten Treffer. Die entstehenden Brände konnten durch den Sicherheits- und Hilfsdienst rasch gelöscht werden.

Der Gegner verlor gestern 19 Flugzeuge im Luftkampf, zwei weitere durch Flak. Vier deutsche Flugzeuge werden vermisst. Major Mölbers und Major Galland errangen ihren 40ten Luftsieg.

Das Gesamtversenkungsergebnis des Kapitänleutnants Prien auf seiner letzten Feindfahrt hat sich auf 45 180 Brutto-Register-tonnen erhöht. Damit hat Kapitänleutnant Prien außer der Vernichtung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ 151 400 BRT. feindlichen Handelsschiffraum versenkt. Er steht mit diesen Erfolgen an der Spitze aller Unterseebootskommandanten.

Im Jahre 1938 wurde ein östliches Hafenbecken angelegt, in dem drei große Kreuzer vor Anker gehen können. Dakar ist durch eine Eisenbahnlinie mit St. Louis an der Mündung des Senegalflusses verbunden. Ein weiterer Schienenstrang führt quer durch die Kolonie nach dem französischen Sudan in Otarifa. Dakar ist außerdem der südliche Ausgangspunkt der großen Sahara-Autostraße, der sogenannten „Route impériale“, die über St. Louis und Agadir nach Casablanca in Marokko führt. Da in Friedenszeiten auch zahlreiche Flug- und Schiffsfahrtslinien die Hafenstadt berühren, muß Dakar als eines der bedeutendsten Verkehrszentren im westlichen Afrika gelten.

Genf, 25. Sept. Aus Vichy werden zu dem brutalen Überfall der Engländer auf Dakar noch Einzelheiten bekannt. Danach eröffneten die Engländer nach der Ablehnung des Ultimatums der Generäle de Gaulle und England durch den französischen Oberkommandant unversöhnlich das Feuer auf Dakar. Dabei wurde ein englischer Kreuzer durch das französische U-Boot „Perle“ versenkt, das seinerseits von den Engländern in Grund geschossen wurde.

### Neues aus aller Welt

— Sommerzeit auch in der Slowakei. Die Regierung in Prag hat die Einführung der Sommerzeit vom 16. März bis 4. Oktober 1941 beschlossen.

— Schrecklicher Tod eines Kindes. Einen schrecklichen Tod fand das neun Monate alte Kind einer in Gößdorf im Kreise Janch-Belzig beschäftigten Arbeiterin. Als es in Abwesenheit der Mutter nach Kinderart auf seiner Lagerstatt umherkroch, geriet es mit dem Kopf zwischen die Sprungfedern der Matratze. Es wurde eingeklemmt und fand den Tod, ehe Hilfe zur Stelle war.

— Verhängnisvolles Spiel — die Mutter mit dem Töchterchen erschossen. In Burrow in Wommern, im Kreise Demmin, spielten der sechsjährige Sohn und die fünfjährige Tochter des Gutsgärtners und Jagdbauers Drevo mit einem Töchterchen. Der Junge lud die Waffe und steckte dann in den Lauf einen Stroh, während das Mädchen am Abzugsbügel hantierte. Wählich löste sich ein Schuß, und die auf dem Bett ruhende, in einem Buch lesende Mutter wurde in die Schläfe getroffen. Sie ist ihrer Verletzung erlegen.

— Vom Schneebrett in die Tiefe gerissen. Zwischen Rebellhorn und Laufbächer ereignete sich, wie aus Immenstadt berichtet wird, ein schwerer Bergunfall. Der 60 Jahre alte Kaufmann Karl Wegel aus Köln machte mit einer Partie die Uebersteigerung des Höhenweges. Auf dem Grat traf Wegel, der etwas abwärts stand, ein zwei Meter breites Schneebrett, das sich vom Grat gelöst hatte. Wegel konnte nicht mehr befeitel-springen und wurde 250 Meter in die Tiefe gerissen, wo er tot liegen blieb.

— Acht amerikanisch: Sensationelle Kindesentführung. In San Franzisko wurde der dreijährige Sohn des französischen Grafen March de Tristan entführt. Der in Newport alle kriegsrischen und unkriegsrischen Ereignisse der letzten 48 Stunden überschattende neueste Fall von Kindesraub endete, wie Miesen-Schlagzeiler in Sonderausgaben verkünden, mit der Ergreifung des Täters und der Auffindung des Kindes. Zwei italienische Goldfänger begegneten auf einamem Waldpfad einem dort parkenden verdächtig erscheinenden Kraftwagen, in dem sich ein Mann mit einem dreijährigen Kind befand. Auf die Frage, was er in dieser unwirtlichen Gegend mit einem offensichtlich fremden Kind zu suchen habe, zog der Verbrecher eine Pistole. Es gelang den handfesten Goldfängern jedoch mühelos, den sich verzweifelt Wehrenden mit Stricken zu fesseln. Hierauf gestand er, daß er der gesuchte Entführer des Grafenkindes sei. Die Goldfänger brachten den Verbrecher mit dem Kind zum nächsten Bauernhof, wo sie das Eintreffen der Polizei erwarteten. Das Kind hat keinen Schaden genommen. — Aus einer in der Presse erschienenen Anzeige ging hervor, daß die Familie des entführten Kindes bereit war, die von dem Verbrecher geforderte Auslösungssumme von 100 000 Dollar zu zahlen.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Heberer. Schriftleiter: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Heberer; für den Sportteil und den Witterungsbericht: Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Melanie Woy; Druck und Verlag von Friedrich Woy, sämtlich in Düsseldorf. — Druckerei: Schriftleitung: Walter Schür (zur Zeit bei der Wehrmacht); Kreisverleger: L. a. u. S. W. 1, Dresden 1 24. — Zur Zeit gilt Briefk. Nr. 7.

### Keine Ursachen — Große Wirkung! Einfälle, die viele Tausende einbrachten

Von Olaf Salmund

Vor einigen Jahren mußte in Amerika ein junger Mann an einem regnerischen Tage einer Beerdigung teilnehmen. Ohne viel Teilnahme schaute er etwas gelangweilt auf das Trauergefolge und hatte plötzlich einen Einfall. Er sah, daß der Leiter des Beerdigungsinstitutes, der Geistliche, die Bahrtücher und Leidtragenden familiär Regenmäntel in den verschiedensten Farben und Mustern trugen, wodurch das Gesamtbild, das auf Ernst und Feierlichkeit abgestimmt sein sollte, empfindlich Einbuße erlitt. Nach Beendigung der Zeremonie ging er in Gedanken nach Hause, erwog die Möglichkeiten, die ihm durch den Kopf gingen und begab sich kurz entschlossen zu einem Regenmantelabfabrikanten, wo er sich dunkle Mäntel in großer Zahl und den verschiedensten Größen bestellte.

Darauf setzte er sich hin und sandte an etliche tausend bekannte Beerdigungsinstitute und Geistliche Briefe, in denen er unter Hinweis auf die besondere Feierlichkeit bei Beerdigungsanlässen mit selbstgekauften Borten seine Ware anpries, die ja nicht nur für die besonderen Anlässe, sondern auch sonst, da sie geschmackvoll und vornehm wirkte, gut zu verwenden sei. Es dauerte nicht lange, da liefen die Bestellungen ein, Tausende und aber Tausende. Der junge Mann verdrehte sein Gesicht — und heute besitzt dieser Mann in einer kleinen Stadt Pennsylvania einen der größten Verdandlungserne, in dem nicht nur dunkle Regenmäntel, sondern auch alle sonstigen Dinge des Lebens zu haben sind. Ein kleiner Einfall nur, und doch — wären Sie auch auf den Gedanken gekommen?

Denken Sie zum Beispiel an die Anstöße! Vor einigen Jahren noch würde man jeden verächtlich haben, der den Gedanken geäußert hätte, Anstöße zu erlösen. Kein Schneider und Knopfabrikant würde im Traume an eine solche Möglichkeit gedacht haben — und doch. Da lebte ein Mann, dem die schwierige Art des Knopfmachens — vielleicht war es ein Jungeselle — keine Ruhe ließ. Er sann und sann und eines Tages war das Ergebnis seines Nachdenkens fertig, nämlich das, was wir heute als „Reißverschluss“ kennen.

Eine ganz geniale Art des Verschließes! Man möchte annehmen, die Welt wäre begeistert gewesen, als der Mann sein Patent bekanntgab. Ob nein! Er wurde verlacht und überall abgewiesen, wo er um Kapital zur Auswertung anfragte. Aber er war ein aäher Kopf, ein gläubiger Mann. Freunde glaubten auch an ihn. Er merkte weiter. Einige helle Köpfe wurden aufmerksam, der Kreis erweiterte sich — und heute beschäftigt das Werk dieses Mannes Tausende von Männern und Frauen und der Reißverschluss steht erobert durch die Welt und verdrängt einen lästigen Kerperüberreger des Alltags mehr und mehr.

Da finden Zeichner, Maler und Techniker oft nicht schlecht, wenn sie mühselig und fein säublich die vorgezogenen Bleistiftstriche ausradieren müssen. Ein solches gedagtes Wesen war auch einer der bekanntesten Reklamezeichner, dem zum Unglück noch das Gedächtnis, sein Augenlicht einzubüßen. Er war jung und unbefriedigt und schwer lastete der Gedanke des drohenden Verhängnisses auf ihm. Die Augen lämeraten ihn, wenn er von der mit Tusche nachgezogenen Bleistiftstriche väterlich und sauber die Bleistiftstriche wieder ausradieren mußte.

Da sah er eines Tages, nun bei seinem Palmarzt und hörte das Gausen des kleinen Mädchens, das sich in dem Handgriff des Bohrerapparates, der am Ende eines beweglichen Stahlfahndes lag, drehte. Da hatte er plötzlich einen guten Gedanken. Rudig notierte er sich die Verhältnisse dieses

Instrumentes und bestellte sich, als er nach Hause zurückgekehrt war, einen solchen Apparat für sein Büro. Hier befestigte er an der Spitze, wo der Krat für seinen Zweck eben die verschiedensten Bohrer, Rädchen, Wollker usw. andrachte, einen Radlergummi und er stieß einen Schrei der freudigen Uebererraschung aus, als er beim ersten Versuche sah, wie schnell, mühelos und säublich nun das Radieren vor sich ging. Der Gedanke wurde verkauft und heute besitzen alle großen Werber, Zeichner, Ingenieur- und dergleichen Büros diesen praktischen vortreffenden Radlerapparat. Kleine Ursachen — große Wirkung. Kleine Einfälle — großer Gewinn!

### War er „der größte Mann der Welt“? Seltsamer Riese in USA gestorben

Ein 100-jähriger Mann dieser Tage der angeblich größte Mann der Welt. Er war 2,70 Meter hoch.

Im allgemeinen pflegen wir einen Menschen schon als „Riesen“ zu bezeichnen, wenn seine Größe um zehn oder fünfzehn Zentimeter über das normale Durchschnittsmaß des Europäers hinausgeht. Dies liegt etwa zwischen 162 und 173 Zentimeter, wobei sich feststellen läßt, daß die nördlichen Stämme meist größer sind als die romanischen und slawischen. Wissenschaftlich spricht man von einem Riesen erst, wenn sein Maß zwei Meter überschreitet, während die Uebergangsformen von etwa 1,75—2,00 Meter als Hochwuchstypen bezeichnet werden.

Die Körpergröße des Menschen ist aber durchaus nicht bei allen Völkern der Welt die gleiche. Als größte Menschenrasse gelten die Patagonier, bei denen 180 Zentimeter das Durchschnittsmaß sind, dagegen sind bei den afrikanischen Zwergvölkern Größen von nur 137 Zentimeter durchaus keine Seltenheit. Der längste Mann der Welt, der jetzt in Ranissee im amerikanischen Staate Michigan gestorben ist, stellte ungeschminkt einen bisher noch nicht erreichten menschlichen Längerenrekord dar. Kein Wunder, daß er sich sein Geld durch Schaustellungen in Varietes verdiente. Der erst 22 Jahre alte Riese, Robert Wessing Wadlow, der jetzt an einer Blutvergiftung starb, ist wiederholt von amerikanischen Ärzten als medizinisches Phänomen untersucht worden. Seine abnorme Größe wurde von der Wissenschaft auf eine außergewöhnliche Funktion der Hirnanhangdrüse zurückgeführt.

Bei Riesen kann man fast immer die Beobachtung machen, daß sie trotz ihrer ungewöhnlichen Größe durchaus proportioniert gebaut sind, nur gelegentlich zeigen sich Kombinationen mit Knochenbrüchigkeit. Manche dieser außergewöhnlich großen Menschen waren schon bei der Geburt abnorm groß, bei anderen setzte das Wachstum erst im zweiten bis neunten Lebensjahre ein. Im allgemeinen wird als Grund des ungewöhnlichen Wachstums eine abnorme Reimanlage angenommen — in den meisten Fällen sind Eltern und Geschwister von Riesen durchaus normal gebaut.

Bergleitet man die Größenabstände der verschiedenen Rassen der Erde, von den Zwergvölkern bis zu den größten Rassen der Welt, so zeigt sich für Europa und Amerika die auffallende Beobachtung, daß die Menschen in den letzten hundert Jahren größer geworden sind, und zwar, wie genaue Messungen und Statistiken ergeben haben, um vier Zentimeter. Die Ursache an sich wird schon augenfällig, wenn man heute etwa in Jughäusern, Armeesoldaten oder Waffenkammern die Ritterrüstungen des Mittelalters betrachtet, die alle für Menschen gemacht sind, die nach unseren Begriffen ausgesprochen klein waren. Rüstungen des 13. und aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts würden dem heutigen DurchschnittsEuropäer schon kaum noch passen, keinesfalls aber den nördlichen Stämmen.

Man hat nun an Messungen an Schültern, Studenten und Rekruten seit Jahrzehnten die Beobachtung gemacht, daß sich der Durchschnitt der Normalgröße langsam heraufhebt. Dabei dürften günstige Lebensbedingungen, Sport und vielleicht auch das Klima nicht ohne Einfluß geblieben sein — die letzten Ursachen des steigenden Wachstums sind noch nicht erforscht.



Was wissen wir von unseren Ahnen?

Wahnhafte Meister und Künstler des Handwerks — Grobhartige Meisterung der Werkstoffe mit einfachsten Mitteln — Vorbildliche Arbeitsverfahren bis in die Neuzeit — Kunde sprechen von der Kulturhöhe unserer Ahnen

NSK. Schon der alte Griechen und Römer, so hieß es früher, wenn von der Geschichte irgendeines Handwerks die Rede war. Die Tatsache, daß auch unsere germanischen Vorfahren ein entwickeltes Handwerk besaßen, ja, daß fast alle unsere Handwerkszweige viel mehr auf germanischer als auf griechischer oder römischer Grundlage beruhen, ist selber heute noch viel zu wenig bekannt. Denn früher galten allein die aus dem Süden bekannten schriftlichen Berichte. Heute lassen wir die Kunde aus heimischem Boden sprechen. Gewiß sind viele schöne Gegenstände aus alten Gräbern, Siedlungen oder Horte nicht von einem Handwerkermeister, sondern von irgendeinem Bauern gearbeitet worden, der, wie heute noch in rein bäuerlichen Gegenden, die verschiedensten Handwerke beverrichtete.

Wenn wir aber Kunde machen, die in ihrer Arbeit so vollkommen sind, daß man sie als Meisterleistungen bezeichnen muß, dann ist dies eine, wenn auch noch nicht so sehr wie heute differenzierte Arbeitsteilung in verschiedene Handwerke voraus, von denen wir folgende nachweisen können:

1. Steinbau und Meinschneider des Eiszeitalters und der Racheiszeit. (Alt- und Mittelsteinzeit 500 000—12 000; 12 000—3000 v. d. Chr.)

In dieser frühesten Zeit menschlicher Entwicklung bildet die Jagd den Hauptlebenserwerb, dazu kommt später der Fischfang. Für diesen Jmed werden auch die meisten Geräte gefertigt. Den Werkstoff dafür geben die Jagdtiere selbst ab, deren Knochen und Sehnen für die Herstellung von Angeln, Harpunen, Speeren usw. benutzt wurden, ebenso aber für Messer zum Aufschneiden der Tiere, für Schaber zum Zerlegen der Felle und für Nadeln und Nähnadeln zum Herstellen der Fellkleidung. Die Werkzeuge zur Herstellung dieser Beingeräte mußten aber ebenso wie die Waffen aus härterem Stoff gebildet werden, und dieser war der Feuerstein, der Vorläufer des Metalls. Anfangs wurden grobe Universalgeräte zum Schneiden, Sägen, Bohren und Stechen, sogenannte Faustkeile und Handbeile, aus dem Feuersteinhohlern herausgeschlagen. Später verstand man, die Knochen in schmale Rlingen aufzuspalten, die dann als Messer, Schaber oder weiter verarbeitet als Stichel und Bohrer gebraucht wurden.

Neben der Feuersteinzeit kam die altsteinzeitliche Mensch auch schon aus anderen Gesteinen Bildhauerische Arbeiten auszuführen. Jagdtiere und manchmal auch menschliche Gestalten werden in Stein ausgehauen, in Knochen oder Elfenbein geschnitten oder in Ton modelliert. Schließlich finden wir an Höhlenwänden Ritzzzeichnungen oder prächtige bunte Malereien von Jagdtieren. Diese sind so vollendet, daß man annehmen muß, nur einzelne besondere Künstler hätten sie herzustellen vermocht.

2. Töpfer, Waulente, Holzschnitzer und Weber der nordisch-indogermanischen Urzeit (Jungsteinzeit 3000—1800 v. d. Chr.)

Die nordische Urzeit, in der wir zum ersten Male die nordische Rasse vom nordischen Kerngebiet rings um die westliche Ostsee über Deutschland und Europa ausstrahlen sehen, gibt mit ihrer bäuerlichen Geselligkeit und gesellschaftlichen Organisation im Gegensatz zum schweifenden Jägerum der Altsteinzeit die Grundlagen für ein ausgeprägtes Handwerk. In dieser Zeit finden wir so vollendete Feuerstein- und besonders Töpferarbeiten, daß wir annehmen müssen, ihre Hersteller hätten diese Kunst nicht als Hauswerk, sondern berufsmäßig betrieben. Gegen Ende der Mittelsteinzeit erfunden, hat sich die Töpferei schon zur Jungsteinzeit im Norden zu künstlerischer Vollkommenheit entwickelt, die durch die Einführung der Töpferschleife in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung mehr beeinträchtigt als gefördert wurde.

Die großartigsten Beugnisse der jungsteinzeitlichen Nordleute sind die bekannten Großsteinräuber, zu deren Erschließung die organisierte Zusammenarbeit einer großen Menschenmenge und die Verwendung der schiefen Ebene, der Rolle und des Seils notwendig war. Zusammen mit den Steinfundamenten von Wohnbauten erkennen wir hier die Anfänge der Steinarchitektur. Eine wichtige Errungenschaft der Jungsteinzeit ist die Kunst, den Stein zu schleifen und mittels stanniboller Apparate zu geschnitten und zu bohren. Diese ersten Maschinen, unter denen der Drechsel mit Hohlbohrer die bedeutendste ist, gestatten den Nordleuten die Herstellung brauchbarer Arbeitsbeile und Streitkräfte aus Stein.

Die Zeit war wiederum die Voraussetzung für das Zimmerhandwerk. War es früher üblich gewesen, die einzelnen Holzteile, aus denen die Hütten gebaut wurden, nur mit Seilen zu verbinden, so lernt man jetzt, das Holz zu behauen und ineinanderzufügen. Damit wird auch das Tischlerhandwerk begründet. Feuersteinmesser und Feuersteinmesser dienten zur Ausarbeitung und zum Schneiden von mannigfaltigen Formen der Holzgefäße. Wichtige Errungenschaften der jungsteinzeitlichen Holztechnik sind der Flug, der Wagen, der Schneeschuh und der Schlitten.

Wie die Holzschnitzkunst, so wurde wohl auch schon die Lederbearbeitung und Flechtkunst in der Alt- und Mittelsteinzeit betrieben. Dagegen ist die Weberei eine jungsteinzeitliche Erfindung. Man brachte es schon zur Herstellung in reichen Mustern mehrfarbig broschierter leinwandiger Gewebe. Aber erst verstand man dagegen erst seit der Bronzezeit zu weben. Aus dieser Periode sind uns die ältesten vollständigen Leinwand Eurobas im germanischen Kerngebiet erhalten, die sich von der mittelalterlichen Bauerntracht gar nicht so sehr unterscheiden.

3. Bronzezeiter und Goldschmiede der urgermanischen Zeit (Bronzezeit, etwa 1800—800 v. d. Chr.). Im Gegensatz zur Epoche des „Ex oriente lux“ haben neuere Forschungen ergeben, daß die ältesten Bronzen im Norden aus mitteldeutschen Kupfer- und Zinnerzen hergestellt worden sind. Der Bronzezeiter konnte selbstverständlich nur als Handwerker zu der Höhe gebracht werden, wie sie sich im Norden darbot, und tatsächlich hat man auch mehrfach Kupfererzstätten ge-

funden. Die fertigen Bronzen wurden mit reicher Ziselarbeit geschmückt. Glanzleistung germanischen Bronzes sind die Huren, jene großen Blashörner, deren Handhabe oft nur 1 bis 1 1/2 mm beträgt. Das aus dem Feuersteinloch entwickelte Schwert, das Klingenbeil, die Sicherheitsnadel und manche anderen Bronzegegenstände haben die Urgermanen erfunden.

Ebenso waren sie Meister der Goldschmiedekunst und dürften als das goldreichste Volk des damaligen Eurobas bezeichnet werden. Das Rohgold bezogen sie aus Island und Siederbirgen und wuschen es wohl auch aus den deutschen Flüssen. Die germanischen Goldarbeiten sind meist als Blech gedrückt, so Goldgefäße oder Goldscheiben für gottesdienstlichen Gebrauch, daneben finden wir goldene Armreifen und Daarringe. Der Goldschmied verstand es auch schon, Gegenstände aus anderem Werkstoff mit dünn geschlagenem Goldblech zu überziehen, ebenso mit Bernsteinlagen oder Tauschierungen von Gold- und Eisenbräuten zu versehen. Die Technik des Tauschierens und der Einlage von bunten Steinen ist erst in großgermanischer Zeit zu voller Blüte entwickelt worden, auch Drahtwerk (Kiligran), Körnelung (Granulation) und Wachmal (Niello) ist erst nach Beginn unserer Zeitrechnung in der germanischen Schmiedekunst üblich geworden.

4. Eisenschmiede, Drechler und Glasmacher der großgermanischen Zeit. (Eisenzeit 800 v. u. Chr. bis 1000 u. Chr.)

Während das Eisen schon in urgermanischer Zeit in weicher Form als Schmud hier und da Verwendung fand, war die Vorkaufung für den Gebrauch als Waffe und Werkzeug die Kunst

des Stählens. So tritt das Eisen erst zwischen 800 und 500 u. Chr. als Gebrauchsmetall häufiger in Erscheinung. Das Eisen wurde bei uns wahrscheinlich aus dem Myrgergebiet der Oberrhein erstmals eingeführt, dann aber auch im germanischen Flachland aus Raseneisenerz gewonnen. Die Waffen schmiebefunktion war besonders bei den Ostgermanen hoch entwickelt, und man verstand es, die Waffen durch Runzleren, Regen und Silberdrabteinlagen zu schmücken.

Die Anfänge der Drechsellkunst geben vielleicht schon bis in die urgermanische Zeit zurück. In großgermanischer Zeit werden neben Beinnadeln die Füße und Beinen von Stählen und Bettstellen, ebenso Beuchter und Holzgefäße gedreht. Auch die ersten Beispiele des Räderhandwerks, kleine Rädchen, sind aus dieser Zeitstufe bekanntgeworden. Das entwickelte Wagenerhandwerk tritt uns in den reichverzierten Wagen vom Obergermanen und vom Obergermanen entgegen. Das Obergermanen und andere Schiffsfunde lassen uns die Schiffsbaukunst als sehr altes germanisches Handwerk erkennen.

Als jüngstes germanisches Handwerk ist die Glasmacherkunst zu nennen, die im Mittelmeergebiet schon lange üblich, erst in großgermanischer Zeit zu den Germanen kam. Die Germanen haben aber die Techniken des Säbens ebenso wie Formen der Glasgefäße nicht einfach übernommen, sondern nach eigenen Vorbildern in anderen Werkstoffen, wie z. B. dem Trintorn, oder Holzgefäßen neu geformt.

Bis ins letzte Jahrhundert hat sich dann grundsätzlich wenig an der Handwerkskunst geändert, nur hier und da ist der Handwerker über das germanische Können herausgekommen. Manche germanische Handwerksrichtungen sind dagegen verlorengegangen, und viele Kunstgriffe kann der heutige Handwerker nicht mehr nachahmen. Das Bestreben der Technik hat dann eine grundlegende Veränderung der Formen und der Arbeitsweise gebracht und das Handwerk fast zurückgebrängt. Dennoch besteht das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden“ heute noch zu Recht, denn stolz darf der Handwerker auf die vieltausendjährige Geschichte seiner Kunst durch die Generationen seiner Ahnen zurückblicken.



Festlicher Empfang für Gauleiter Josef Würdel in der Stadt Meß

Gauleiter Josef Würdel, der sein Amt als Chef der Zivilverwaltung für Lothringen angetreten hat, wurde in der Stadt Meß mit großer Freude und Begeisterung begrüßt. Auf den Straßen standen die Menschen der alten deutschen Stadt und jubelten dem Gauleiter in herzlichster Freude zu. — Unsere Bilder berichten von der Begrüßung des Gauleiters durch die Meßer Jugend. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Ein Jahr BDM.-Kriegseinsatz im Gau Sachsen

Zahlen, die sich sehen lassen können

Als vor einem Jahre der Krieg ausbrach und der Aufruf erging, sich anzuschließen, da dochten viele, jetzt müßten sie gerademwegs mit an die Front geschickt werden, vor allem die Mädel, die im BDM um ausgebildet waren. Das sind im BDM ein großer Teil.

Zum Glück fand der Elfer unserer Mädel Betätigungsfelder in großer Zahl, und wenn wir heute ihre Kriegseinsatz durchblättern, die die sächsischen Untergauleiterinnen während einer Tagung in der NSB-Schule Halberstadt vorlesen, so lesen wir in den Erlebnisberichten, die sie mit den verwundeten Soldaten, beim Bahnhofsdiens, beim Sammeln usw. hatten, Zahlen, die zu einer stolzen Freude berechtigen.

Die Jungmädel sammelten z. B. 85 000 Zentner Altpapier in elf Monaten und trugen allein in den Monaten September, Oktober, November 1939 570 000 Kilogramm an Tee- und Heilpflanzen usw. ein.

85 000 Jungmädel waren dabei beschäftigt, und wenn man die Stundenzahl zusammenrechnet ergibt sich die stattliche Zahl von 280 000. Rechnet man das auf Logwerte von je 8 Stunden um, müßte ein Mädel 35 000 Tage arbeiten, d. h. er müßte das menschliche Alter von 116 Jahren erreichen und dabei vom ersten bis zum letzten Tage Heilkräuter sammeln.

Aber noch ein paar andere Zahlen: Im allgemeinen Land- und Ernteeinsatz waren 82 000 Jungmädel in über 5 Millionen Arbeitsstunden eingesetzt, d. h. jedes der Mädel arbeitete im Durchschnitt rund 10 Tage, wofür ja auch die Ernteeinsatzlager des BDM eingerichtet waren.

Im kulturellen Einsatz ergibt sich die Anzahl von über 400 000 Jungmädeln, und wenn man einmal in die Familien und Kindergärten geguckt hätte, in denen die Jungmädel Kinder hüteten, Strümpfe knüpften und Wege erlebten, dann hätte man die Zahl 223 000 überschreiten müssen. Aber auch im praktischen Lazarettdienst konnten die Jungmädel für einfache Dienste verwendet werden, 1789 insgesamt.

Und nun der BDM: Für ihn war die Entlastung der Bäuerin eine Hauptaufgabe, wiewohl wir doch vom Weltkrieg her, wie abgerackert die Landfrau hinter dem Pflug verlief, um keinen Streifen Landes ungenutzt zu lassen. Die BDM-Einheiten leisteten allein in der

Heuernte (Mai, Juni, Juli 1940) 180 000 Stunden Arbeit. Im allgemeinen Ernteeinsatz waren 25 000 Mädel in 690 000 Arbeitsstunden tätig. Natürlich haben sie sich auch bei der Rüdterammlung beteiligt: sie sammelten 14 000 Kilogramm. Im praktischen Lazarettendienst waren 1000 Mädel mit Aufgabentrakt, darüber hinaus im Deutschen Roten Kreuz und in der NSB, fast 9000 in 65 000 Arbeitsstunden. Hinzu kommen hier noch Bahnhofsdiens und Familienhilfe, worin über 18 000 Mädel zupackten.

Man könnte noch vieles aus den Berichten und Erlebnisberichten erzählen, keine lustige Begebenheiten und Einblicke in das oft harte Schicksal Volksgenossen, die in eine neue Heimat ziehen. Alles haben die Mädel festgehalten, und es wird später einmal ein Dokument sein über den freudigen Einsatz einer jungen Generation, die sich im Kriege zu bewähren hatte.

Freiberg, 25. September. Todesfall. In Freiberg starb im Alter von 78 Jahren Kirchenmusikdirektor i. R. Bernhard Pfannkuchl. Der bereits als Kind Erblindete war in Leipzig, Chemnitz und zuletzt seit 1911 bis zum Uebertritt in den Ruhestand in Dresden an der Kreuzkirche als Organist tätig. In der Bundeshaupstadt entwickelte er eine reiche künstlerische Tätigkeit. Seine Leistungen als Organist machten ihm weit über Sachsen Grenzen hinaus einen Namen.

Leipzig, 24. Sept. Handel mit gestohlenen Totenköpfen. Mit einem nicht allzuviel, etwas gruselig anmutenden Artikel, mit präparierten Schädeln, iries Ostar J. einen schwunghaften Handel. Er war beim Anatomischen Institut der Universität Leipzig angestellt, und zu seinen Obliegenheiten gehörte es, die zu den Vorlesungen nötigen Präparate nach den Hörsälen zu bringen. In der Zeit vom Januar bis September v. J. brachte er acht Totenschädel auf die Seite und verkaufte vier davon auf einmal, die vier andern einzeln an Medizinstudenten zum Preise von 35 bis 40 Mark je Schädel. Das sprach sich natürlich herum, und weitere Aufkäufer traten an J. heran, ihnen derartige wichtige Studienobjekte zu beschaffen. Einer verlangte sogar ein ganzes Skelett. Obwohl nun J. keine Schädel mehr hatte, versprach er Lieferung und ließ sich von den Studenten Anzahlungen von 20 bis 40 Mark geben, ohne die Aufträge jemals auszuführen. Wegen Diebstahls in fünf Fällen und Betrugs in drei Fällen hatte er sich nun vor dem Leipziger Amtsgericht zu verantworten. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er durch Mißbrauch in Geldnot geraten sei. Das wurde ihm auch geglaubt, und als strafmildernd wurde angesehen, daß er sich zehn Jahre lang straflos gehalten hatte. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis.

Advertisement for OSRAM lamps. It features the slogan 'Gute Arbeit erfordert gutes Licht!' (Good work requires good light!) and 'OSRAM D-LAMPEN'. The text emphasizes that work and safety must be ensured by using good lighting, specifically OSRAM lamps. It mentions that every workplace should have a light with a 60-watt OSRAM lamp. The OSRAM logo is prominently displayed.

Bischofswerda, 25. September.

In der gestrigen Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren gab der Erste Beigeordnete Karl Kießlich in Vertretung des einkaufenden Bürgermeisters unter anderem zum Kenntnis, daß die zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bei der Einmündung des Goldbacher Wegs in die Dresdener Straße notwendige Erwerbungsfrage durch Erwerb des erforderlichen Landes gesichert worden ist. Ferner dankte er der Firma F. W. Herrmann & Sohn G.m.b.H. für den von ihr gestifteten Beitrag zur weiteren Verbesserung des Kinderorts im Herrmannsplatz. Die Erweiterung der G.H.B.-Schweinemästerei muß zur Zeit zurückgestellt werden. Stadtbaumeister Heinrich gab einen Überblick über die Planungen des nach Kriegsende durchzuführenden Wohnungsbauprogramms in Bischofswerda. Das Bauprogramm sieht vor 108 Geschloßwohnungen (2-, 3- und 4-Raumwohnungen) und 65 Stieblerstellen. In Aussicht genommen ist das Gelände zwischen Ruckauer, Neustädter- und Dr. Rangelstraße. Besprechungen mit den hierfür in Frage kommenden Siedlungsgesellschaften haben bereits stattgefunden. Die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für den Stadtwald für die nächsten 10 Jahre durch das Sächsische Forstverwaltungsamt wurde beschloffen. Einige aus dem Kreis der Ratsherren gestellte Anfragen wurden beantwortet. Sie betrafen u. a. die Kohlenversorgung der Stadt Bischofswerda, die nach den stattgefundenen Besprechungen durchaus gesichert erscheint. Ratsherr Bellriegel trat für die Errichtung einer Mittelschule in Bischofswerda ein. Von der Stadt werden die Bemühungen, geeignetes Land für einen Schulgarten für die Volksschule zu beschaffen, fortgesetzt. Notwendige Erneuerungsarbeiten in der Volksschule sollen je nach der Haushaltslage vorgesehen werden. Damit war die öffentliche Beratung beendet, der eine nicht-öffentliche folgte.

**Beurkundungen beim Standesamt Bischofswerda vom 16. bis 21. September:** Geburten: Oskar Willy Oberlein, Bischofswerda, ein Sohn; Alwin Erich Fischer, Bischofswerda, eine Tochter; Alfred Fritz Heinrich, Bischofswerda, ein Sohn; eine uneheliche Geburt. Eheschließungen keine. Sterbefälle: Max Werner Koch, Bäder, s. H. Geleiter, Weidendorf, 1919 geboren; Anna Christiane Thomas geb. Kujau, Rentnerin, Bischofswerda, 1887 geboren.

**Kranke und Gebrechliche bei Fliegeralarm.** Trotz wiederholter Hinweise besteht in der Öffentlichkeit immer noch Unklarheit darüber, wie mit Kranken und Gebrechlichen bei Fliegeralarm zu verfahren ist. Es kann nicht davon die Rede sein, daß Kranke oder gebrechliche Personen in ihren Wohnungen „zu bleiben haben“. Vielmehr können sie in ihren Wohnungen bleiben. Die 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz sagt hierzu: Alle Personen, die sich in Gebäuden befinden, haben sich bei Fliegeralarm sofort in die Luftschutzräume zu begeben. Die Verpflegung zum Aufenthalt im Luftschutzraum erkräftet sich aber nicht auf Personen, deren körperlicher Zustand dies nicht zuläßt einschließlich des Pflegepersonals. Wenn also ein alter, gebrechlicher Volksgenosse den Luftschutzraum aufsuchen will, so müssen die Luftschutzwärter oder anderen Selbstschutzkräfte ihn dabei behilflich sein. Da er dagegen die Absicht, in seiner Wohnung zu bleiben, so ist hiergegen nichts einzuwenden.

**Kapitelung bei der Abgabe von Wachs- und Wachsmiteln.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich, wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitteilt, ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß im Einzelhandel nicht bewirtschaftete Wachs- und Wachsmitel nur an solche Verbraucher abgegeben werden, die gleichzeitig Wachsmitel auf Seitenkarte beziehen, wodurch eine möglichst gleichmäßige Verteilung erreicht werden soll.

**Kaufmanns- und Industrieschülerprüfungen.** Die Herbstprüfungen haben vor wenigen Tagen ihren Abschluß gefunden. In ihrer Vorbereitung hatte die Industrie- und Handelskammer zu Zittau vor Abhaltung der mündlichen Prüfungen Besprechungen mit den Prüfern durchgeführt, die in Wachen und in Zittau abgehalten worden waren. Der Zweck dieser Besprechungen war, die Prüfer über die Prüfungsbestimmungen im einzelnen zu unterrichten und ihnen Ratsschlüsse für die Durchführung der Prüfungen zu erteilen, zumal da sich infolge der Kriegsverhältnisse die Prüfungsbedingungen zum Teil anders als bei früheren Prüfungen zusammensetzten. Nach Referaten über die bisherigen Erfahrungen bei den Prüfungen wurde ein Erfahrungs- und Meinungs-austausch durchgeführt, bei dem sich beachtenswerte Anregungen und Vorschläge ergaben, die bei den Prüfungen, soweit möglich, berücksichtigt worden sind. Hinsichtlich der Industrieschülerprüfungen wurden insbesondere auch die Vorschriften über die Bewertung der praktischen Prüfungsarbeiten besprochen; gleichzeitig erteilten die Prüfer einen Einblick in die Tätigkeit des Arbeitsausschusses der Wirtschaftskammer Sachsen, in dessen Händen die einheitliche Vorbereitung der Prüfungen und vornehmlich die Bearbeitung der Aufgaben für die Kenntnisprüfung und der Vorlagen für die praktische Prüfung liegt.

# Deutschland hat keine Nahrungsvorgen

## Die Rühlhäuser sind bis unter die Decken gefüllt

In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ gibt Dr. Borg vom Reichsnährstand einen Überblick über die Sicherung der Ernährung Deutschlands, wie sie auf lange Zeit vorbereitet und gewährleistet wurde, insbesondere durch die Maßnahmen des Reichsernährungsministers Darré. Dabei geht er auch auf die Versorgungslage im kommenden Winter ein. Seit Kriegsausbruch ist der Gemüseverbrauch um das Dreifache, in Süddeutschland und der Ostmark, wo er im Frieden nicht die Rolle spielte, sogar um das Fünffache gestiegen. Diese Vollaufgedecktheit zu begründende Entwicklung wurde naturgemäß ernährungswirtschaftlich zu einem Versorgungsproblem. Durch die Anlehnung der großen Gemüseanbaugelände in Holland an die deutschen Versorgungsgebiete wird ein entsprechender Ausgleich des steigenden Mehrverbrauchs möglich sein. Vom 15. Mai bis 31. Juli 1940 wurden insgesamt 70 Millionen Kilo Obst und Gemüse von Holland nach Deutschland exportiert, während im gleichen Zeitraum die Niederlande an andere Staaten nur 65,5 Millionen Kilo ausfuhren.

Bei den Kartoffeln verhindert die von dem Reich für den letzten Winter angelegte Reserve von 2 Millionen Tonnen zumindest eine allzu starke Verknappung aus den Verteilungsschwierigkeiten. Sie wird auch im kommenden Jahr in entsprechender Höhe bereitgestellt werden können. Zur Fett-erzeugung bemerkt der Referent u. a., daß der Appell des Reichsmarschalls an das Baugewerbe zur Milchherstellung durch Milchlieferung an die Molkereien gegenüber dem gleichen Zeitraum 1938/39 um fast 10 Prozent gestiegen. Obwohl der Trinkmilchverbrauch — Vollmilch und entrahmte Frischmilch — um

20 Prozent über liegt als bei Kriegsbeginn, konnte doch unsere Buttererzeugung um 1/4 seit Kriegsausbruch gesteigert werden. Nach einem Hinweis auf unsere große nationale Reserve an Brotgetreide erklärt der Referent zur Fleischversorgung, daß der hohe Schweinebestand, der mit 20,1 Millionen Stück bei Kriegsausbruch fast eine halbe Million größer war als früher, für 1940 die Fleischversorgung in auskömmlichem Maße sichert. Darüber hinaus würden aus der großen Zahl der 1940 anfallenden Schlachttiere erhebliche Mengen den Rühlhäusern zugeführt und so die bei Kriegsausbruch vorhandenen Fleischreserven in erhöhtem Maße verhärt. Die Rühlhäuser sind heute mit Fleisch, Eiern und Butter bis unter die Decken gefüllt. Während sonst in jedem Jahre und jedem Land normalerweise die Erträge und Bestände sinken — auch in Deutschland während des Weltkrieges — haben wir diesmal auf lebenswichtigen Gebieten trotz des Krieges eine erfreuliche Steigerung zu verzeichnen. Dazu gehört auch die Steigerung des Bestandes an Schafen, Hühnern und Wiesenböden. Allein die Zahl der Hühner nahm im letzten Jahre von 88,6 auf 89,5 Millionen Stück zu. Der Fleischbestand hielt sich bei 19,9 Mill. unbeeinträchtigt. Die Einschränkung des Milchverbrauchs in der Landwirtschaft, die nach der Forderung des Reichsmarschalls zwei Milliarden Liter betragen sollte, läuft normal ab. Sie kommt in vollem Maße der Buttererzeugung zugute. Deutschland, heute der größte Industriestaat der Welt, konnte, obwohl seine landwirtschaftliche Bevölkerung nur 25 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt, die Nahrungsmittelversorgung im Kriege sicherstellen, eine einzigartige Leistung.

### Wann wird verbunfelt?

Beginn mit Sonnenaufgang am Mittwoch 18.52 Uhr. Ende mit Sonnenaufgang am Donnerstag 6.52 Uhr.

**Erleichterung bei Uebergehden auch für Kleinkinder und Säuglinge.** Wie der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete mitteilt, hat sich der Sonderbeauftragte für die Vermögenswirtschaft damit einverstanden erklärt, daß die für Uebergehden bei Knaben und Mädchen getroffene Regelung zur Kleiderart entsprechende Anwendung auf Kleinkinder und Säuglinge findet. Das bedeutet, daß nunmehr für Kleinkinder bzw. Säuglinge, für deren Körpergröße die auf der Kleinkinder- bzw. Säuglingskarte abzugebenden Bekleidungsstücke nicht ausreichen, die entsprechende Anzahl von Punkten in Bezugnahme umgetauscht werden kann. Dieser Umtausch kann bei jedem Wirtschaftsamte bzw. jeder Kartensstelle erfolgen. Bei der Antragstellung muß das Kind persönlich anwesend sein. Das Wirtschaftsamte oder die Kartensstelle trennt die Punkte ab, wobei die Vorschriften über die Fälligkeit der Punkte zu beachten sind.

**Keine Käufnisse mangelhafter verpackter Wäcker.** Verpackung und Aufschrift der Wäcker und Feldpostwäcker lassen sich nicht immer zu wünschen übrig. Die Deutsche Reichspost bittet erneut, nur widerstandsfähige Wäckerpackungen und Wäckerpackungen mit Wäcker, Holzstapeln oder ähnlichem auszuführen, damit nicht der Inhalt oder andere Sendungen beschädigt werden. Wenn schon benutzte Wäckerpackungen und Umhüllungen von neuem als Hülle verwendet werden, müssen frühere Aufschriften oder Vermerte u. a. vollständig überklebt werden. Häufig fehlt auf den Wäckern, besonders auf den Feldpostwäckern die Angabe des Abenders. Zur Aufschrift sollten nur Zinte, Schreibmaschine oder nicht glänzender und unbeständiger Intenstift verwendet werden. Um Unzuträglichkeiten einzuführen und die große Zahl beschädigter und ungenutzter Wäcker zu verringern, werden die Wäcker mangelhaft verpackte oder beschriftete Wäcker (auch Feldpostwäcker) künftig nicht annehmen, oder, wenn Sie durch Briefkasten eingeleitet wurden, dem Abender zurückgegeben.

**Keine Kriegserhebungen aus Urlaubsbegleitungen.** Nach den geltenden arbeitsrechtlichen Bestimmungen ist es zulässig, daß rüchändiger Urlaub aus dem Jahre 1939 den Arbeitnehmern nicht nachträglich in Gestalt von Freizeit gewährt, sondern durch Zahlung einer Geldsumme, der Urlaubsbegleitung, abgegolten wird. Die Urlaubsbegleitung ist ein Teil des steuerpflichtigen Arbeitslohnes. Sie muß deshalb auch bei Entscheidung der Frage zum Arbeitslohn gerechnet werden, ob der Arbeitslohn eines Arbeitnehmers die Freigrenze für den Kriegsausgleich zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer von 24 Reichsmark monatlich bzw. 54 RM. wöchentlich übersteigt. Das kann gelegentlich zu Härten führen. Es gibt Fälle, in denen der laufende Arbeitslohn die Freigrenze nicht erreicht, in denen die Freigrenze aber für den Lohnabgabenszeitraum überschritten wird, in dem die Urlaubsbegleitung ausbezahlt wird. Dadurch wird der Kriegsausgleich zur Lohnsteuer auf den ganzen Arbeitslohn, also auf den laufenden Lohn und die Urlaubsbegleitung, ausgelöst. Einige Arbeitgeber haben zur Vermeidung dieses Ergebnisses den Reichsfinanzminister gefragt, ob es steuerlich zulässig sei, daß die Urlaubsbegleitung nicht in einem Betrag, sondern in mehreren Teilbeträgen ausbezahlt wird, um zu vermeiden, daß die Freigrenze für den Kriegsausgleich überschritten wird. Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß an eine Wirtschaftsgruppe die gestellte Frage be-

jaht. Es ist danach Lohnsteuerlich nicht zu beanstanden, wenn die Abgeltung der Urlaubsbegleitung aus dem Jahre 1939 im Jahr 1940 auf mehrere Lohnabgabenszeiträume verteilt wird.

### Luftschutz auf dem Lande dringend notwendiger

Immer wieder werden deutsche Bürger nicht nur über Großstädten, sondern wahllos auch über Dörfern und Bauerngehöften ihre Bomben ab, gleichgültig, ob sich das um geschlossene Siedlungen oder einzelne Gehöfte handelt. Daraus erwächst für das gesamte Land die gleiche Pflicht zum Luftschutz wie für den Städter. Vor allem gilt es, die Verbunklung auf das sorgfältigste durchzuführen, auch in Stallungen, Scheunen und Futtermittellagern.

Und noch eine Warnung: Die genau so wie für das Land wie für die Stadt gilt: Luftschutze sind keine Schaustiele. Während eines Luftangriffes gehört niemand auf die Straße oder ins Freie, sondern in den Keller oder in den Luftschutzraum. Auch das Vieh soll durch entsprechende Maßnahmen an den Stallsternern und durch Verhinderung der Stalltürnen gegen Spitterwirkung geschützt werden, ebenso ist es nötig, Ställe mit Wasser und Sand als erste Brandbekämpfungsmassnahmen bereitzustellen.

Alle weiteren Beratungen durch die zuständigen Dienststellen des Reichsluftschutzbundes.

### Neukirch (Ostf.) und Umgegend

Neukirch (Ostf.), 25. Sept. Unserem Andenken. Zur letzten Ruhe gebettet wurde am Montagmorgen der nach kurzer Krankheit im 69. Lebensjahre verstorbenen Fortwärt und Standesbeamte A. Gustav Hoff. Mit ihm wurde ein ferndeutscher Mann und alter Soldat zur Großen Arme abberufen, der sich um unser Gemeinwohl, ganz besonders aber um das frühere Militärheimat- und jetzige Kriegsernährungsamt große Verdienste erworben hat und dessen ganzes Leben von treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung erfüllt war. Die Kriegsernährungsamt Neukirch (Ostf.) II, als deren langjähriger Vorsitzender er vorbildlich amtierte, ernannte ihn bereits vor Jahren zu ihrem Ehrenkameradschaftsführer. Unter seiner Leitung wurde die Frauengruppe gegründet, deren Leiter er bis zuletzt war, ebenso die Klein- und Altersheimatpflege der Kriegsernährungsamt. Deshalb dankt auch seinen Gattin die Rühlhäuser-Lage. Die Kriegsernährungsamt gab ihm in anlehnlicher Stärke das letzte Geleit. Da der Verstorbene 40 Jahre lang als Fortwärt bei der hiesigen Ritterschule diente, war, waren auch deren Vertreter anwesend. Bis zuletzt noch hatte er aber die Verwaltung des in musterghätiger Ordnung befindlichen Kirchwaldes ausgeübt, weshalb ihm dafür untrüger Dank der Kirchengemeinde durch Kreisfarer Heynert ausgesprochen wurde. Auch die Gemeindeverwaltung hatte als äußeres Zeichen ihres Dankes Vertreter entsandt, da Hoff lange Jahre mit seltener Wissenschaftlichkeit und Treue das Amt eines Standesbeamten und Friedensrichters ausübte und bis zuletzt noch als Standesmann im Gemeindegemeinde tätig war. Von der Kreisregierung war Neukirch war Kamerad Heipelt, Neukirch, als Vertreter anwesend, der ihm in einem kurzen Rede und dankende Worte für seine dem Kriegsernährungsamtwesen gewidmete vielseitige und umfangreiche Arbeit sollte. Kriegsernährungsamt Neukirch (Ostf.) dankte ihm gleichfalls herzlich für seine großen Verdienste um die Kriegsernährungs-



Leder aus Schweinehäuten

Seit einiger Zeit hat man auch in Deutschland begonnen, in großem Umfang Schweinehäute zu Leder zu verarbeiten. In der Versuchsanlage des Schuhverbandes der Industrie in Wittenberg, in Rassel, wurde nun ein neues Verfahren mit Gerbstoff und Weichgerbstoff eingeführt, das sich gut bewährt hat. Bei diesem Verfahren besteht nicht nur die Gewinnung des unbeschädigten Leders hervorgebracht werden, sondern auch dafür, daß der menschlichen Ernährung kein Fett verlorengeht. Unser Bild zeigt das Gerbstoffverfahren im Rassel-Schlachthof. (Eigent. Bildschneiderei)



Ein Wasserstrom-Generator für 8000 PS

Witten im Krieg laufen zahlreiche Industrieanlagen Großdeutschlands mit vollen Touren für ihre Friedensarbeiten. So auch die Werke der VVO. Eine Besonderheit in dem gegenwärtigen Arbeitsprogramm stellen zwei gewaltige VVO-Wasserstrom-Generatoren dar, die für das Schwerkraftwerk in Rasselbach bestimmt sind. Der Fachmann gab ihnen die Bezeichnung „70000-WA-Generatoren“ (70000 Kilo-Watt-Ampere sind mehr als 80000 PS). Einen der Maschinen der Kraftleistung in der Schwerkraft, in der der Generator der Prüfung unterzogen wird, zeigt unser Bild. (Eigent. Bildschneiderei — Foto-Photo-Dr.)

# Berufsfürsorge für entlassene Soldaten

## Bisherige Bestimmungen wesentlich erweitert — Besondere Berücksichtigungen bei Vermittlung von Arbeitsplätzen

Berlin, 22. Sept. In Ausführung der hervorragenden Bestimmung der Wehrmacht im Jahre 1919 ist die Berufsfürsorge für zur Entlassung kommenden Soldaten über die bisherigen Bestimmungen hinaus wesentlich erweitert worden.

Grundätzlich darf der Soldat, die während des Krieges und nach dem Krieg in Ehren entlassen werden, aus ihrer durch den Wehrdienst bedingten Abwesenheit kein Rechtteil erwachsen. Das gilt vor allem gegenüber nichtentlassenen Arbeitskameraden in den Betrieben. Soweit Ansprüche aus dem Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen, ist die Zeit des erfüllten Wehrdienstes der Zeit der Betriebszugehörigkeit zuzurechnen. Ferner wird darüber hinaus auch die Zeit der Betriebszugehörigkeit angerechnet, die für das Beschäftigungsverhältnis im letzten Betrieb zu berücksichtigen war. Dabei ist kein Unterschied zu machen, ob der entlassene Soldat im früheren oder in einem anderen Betrieb zu arbeiten beginnt. Dagegen dagegen Ansprüche aus dem neuen Beschäftigungsverhältnis von der Dauer der Betriebszugehörigkeit ab, so wird die Zeit der früheren Betriebszugehörigkeit sowie die Zeit des Wehrdienstes angerechnet. In Ehren entlassene Soldaten sind also so zu stellen, als ob sie während der Kriegszeit im Betrieb oder Stillstand verblieben wären.

Die Mitglieder in den früheren Betrieb oder Stillstand wird die Regel sein. Aber in den früheren Betrieb nicht zurückkehren kann (z. B. wegen inzwischen erfolgter rechtswirksamer Kündigung oder weil der Betrieb aufgelöst oder eingestrichen wurde) ist bei Vermittlung von Arbeitsplätzen besonders zu berücksichtigen. Die Vermittlung liegt dem Arbeitsamt ob, das für den Soldaten zuständig ist. Der entlassene Soldat muß also alsbald das Arbeitsamt aufsuchen, um sich seinen neuen Arbeitsplatz zu sichern. Dasselbe gilt für entlassene Soldaten, die aus triftigen persönlichen Gründen gezwungen sind, den Betrieb oder Beruf zu wechseln.

Wer nicht an den früheren Arbeitsplatz zurückkehrt, obwohl die Rückkehr dadurch möglich ist, läuft besonders wenn die Rückkehr bereits vereinbart ist oder festgelegt war, Gefahr, die erwähnten Vorteile zu verlieren. Das muß besonders von denen beachtet werden, die aus beruflichen Gründen in einen anderen Beruf übergegangen sind, z. B. Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Bauwirtschaft usw.

Gemäßigen Behringens, die ihre Berufsausbildung vorzeitig abgeschlossen haben, wird dringens geraten, sie ordnungsmäßig zu

senden. Ist das in der früheren Ausbildungsstelle nicht möglich, so wird die bisherige Wehrzeit im neuen Lehrverhältnis berücksichtigt, wenn der Behring im gleichen Beruf ausgebildet wird.

Wer erst nach der Entlassung aus dem Wehrdienst ein Lehrverhältnis beginnen will, hat sich baldmöglichst an das Arbeitsamt zu wenden. Unternehmer oder Geschäftsführer, die nach der Entlassung in die Wirtschaft zurückkehren, werden durch ihre Berufsorganisation beraten, betreut und so unterstützt, daß der etwa zu erledigende Wehrdienst bald wieder eröffnet werden kann.

Kräfte, Zahnärzte, Dentisten, Rechtsanwälte, Künstler usw. werden in ähnlicher Weise durch ihre Fachschaften beraten und unterstützt. Wer studieren will, wendet sich an den Akademischen Berufsberater beim Arbeitsamt. Die Bezirksstellen an den einzelnen Hochschulen geben auf alle Fragen über die Fortsetzung des Studiums bereitwillig Rat und Auskunft.

Verfahren — die neue Bezeichnung für Kriegsbefähigte — wird erhöhte Berufsfürsorge angewendet. Wenn notwendig, werden sie vor dem Arbeitsamt geprüft. Die rechtzeitige Schulung verheirateter Soldaten vermittelt die Wehrmachtfürsorge-Offiziere. Nach der Schulung werden sie nach Möglichkeit in solche Arbeitsplätze eingewiesen, in denen sie mindestens ihr früheres Arbeitseinkommen erreichen. Gelingt das in Einzelfällen nicht, so wird durch Fürsorge gehalten. Nähere Bestimmungen darüber ergeben sich. Die Anträge des zuständigen Wehrmacht-fürsorge-Offiziers ist im Wehrdienstamt oder in der Wehrmachtsverwaltung zu erstatten.

Allen in Ehren entlassenen Soldaten wird der Übergang in den zivilen Beruf auch zeitlich erleichtert. Vom Tage nach der Entlassung an gerechnet, werden für 14 Tage gewährt: Wehrdienst, Verdienstschein, Familienunterhalt oder Kriegsbeihilfe. Diese Vergünstigungen können in besonderen Fällen bis zur Rückkehr von zwei Monaten ausgedehnt werden, wenn Arbeitsverdienst oder Einkommen zunächst noch nicht gesichert ist. Der arbeitssuchende, entlassene Soldat muß sich vom Arbeitsamt bescheinigen lassen, daß er als Arbeitsuchender gemeldet und noch unverändert arbeitslos ist. Die Berufsfürsorge gilt auch für in Ehren entlassene Wehrmachtbediente einschließlich Organisationsbediente.

Diese Bestimmungen über Berufsfürsorge finden nach der Verordnung des Reichswehrministeriums vom 18. 9. auch auf die männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes Anwendung.

**Bauten, 25. September. Sauerei und Mische bäuerlicher Art.** In der Landwirtschaftlichen Schule Bauten wird eine von der Landesbauernschaft Sachsen zusammengestellte Mischeausstattung einer Jungbäuerin gezeigt. Es handelt sich um eine Gemeinheitsarbeit der sächsischen Landwirtschaftsschulen, die in verschiedenen Teilen des Saachengaus der Offenheit, vor allem dem Saandhof, zugänglich gemacht werden soll. Die Mischeausstattung soll vielen Jungbäuerinnen wertvolle Anregungen geben.

**Bauten, 25. September. Ein aufsehenerregender Zwischenfall** ereignete sich Montag vormittag gegen 10 Uhr auf dem Bauerngraben. Auf dem Kornmarkt waren Pferde gefesselt und rasten mit dem Fuhrwerk zur Kronprinzengrube hinaus. An der Ecke bei der Grünwarenhandlung konnten sie schließlich zum Stehen gebracht werden. Personenschaden ist keiner entstanden. Ein Fahrrad wurde zertrümmert.

**Halte Dein Luftschuhgerät (Gasmasken, warme Kleidung, Decken, Lebensmittel, Geld, Schmuck, Urkunden) stets für den Ernstfall bereit! Du verlierst sonst kostbare Zeit!**

### Apfelschalen — nicht zu verachten

Wieslach macht man mit Apfelschalen kurzen Prozeß: Man wirft sie einfach zu Kartoffelschalen und Essensresten in den Abfallimer oder sie wandern gar in den Müllkasten. Ist gegen die erste Art der Verwertung nicht viel einzumwenden, weil auf diese Weise die Schalen wenigstens der tierischen Ernährung dienlich gemacht werden, so um so mehr gegen die zweite, die sich heute nicht mehr verantworten läßt.

Wie schade es nämlich um jede weggeworfene Apfelschale ist, ahnen wir ja schon, wenn wir eine Handvoll von ihnen auf die heiße Herdplatte legen. Sofort entwickeln sie dann, während sie

sich bräunen, einen angenehmen Duft, der bald die ganze Küche erfüllt und stundenlang anhält.

Diese würzigen Duftstoffe sind also augenscheinlich ausschließlich Bestandteile der Apfelschale und die geschätzte Frucht selbst verliert, wie wir uns leicht überzeugen können, rasch ihr Aroma. Man braucht ja zwar mit diesem Gehalt an aromatischen Bestandteilen nicht ohne weiteres auch das Vorhandensein von wertvollen Vitaminen und anderen Nährstoffen bewiesen zu sein. Inwiefern liegt der Schluß nahe daß die Schalen einiges in sich bergen, was über den angenehmen Duft hinaus von Wert sein kann. Zu denken gibt es auch, daß man auf dem Lande die Apfelschale meist überhaupt nicht zu schälen pflegt, sondern daß man sie in der Regel „mit Haut und Haaren“ isst, weil man ohne weiteres annimmt, daß die von der Sommermonde getränkte Schale etwas sehr Gesundes und Beliebiges sein muß.

Mit dieser landläufigen Ansicht deckt sich übrigens auch die der Naturheilkunde, die schon seit langem den Tee aus getrockneten Apfelschalen als Heilmittel gegen verschiedene Erkankungen und Unpäßlichkeiten empfiehlt. Man kann nun von den gesundheitsfördernden Eigenschaften dieses Tees halten was man will — eines steht jedenfalls fest: daß ein Aufguss von getrockneten Apfelschalen famos schmeckt und ein angenehm anregendes Genussmittel darstellt. Man kann überdies dem Geschmack des duftenden Getränkes nach Belieben noch eine besondere Note geben, indem man ihm einen Schuß Zitronensaft bei-

### Geschäftliches — (Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

In der Not steht der Teufel Neigen, sagt man, wenn man zwar gern etwas Unbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erdal-Nachfüllpackung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wä h len, und jede Erdalfrucht nimmt natürlich das altbewährte Erdal. Ist Erdal in Wechselmal nicht da, dann nimmt man die Erdal-Nachfüllpackung und legt sie in die leere Erdal-Bechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erdal-Bechdose!

radtschaft Kauting (Kauting) II, während Ortsleiter Stewert in zu Bergen gegenüber die den Hinterbliebenen verbleibende Kraft (pendete, für das gemeinnützige Wirken des Verstorbenen dankte und noch einmal den Lebenslauf des Verstorbenen, der weite Teile unseres Vaterlandes kennen lernte, im Geiste vorüberleben ließ. Sein treues Wirken in der Gemeinde wird unvergessen bleiben.

**Kauting (Kauting), 25. September. Schiefergebrüche.** Die beiden Schiefergebrüchen veranfaßten am Sonntag im Rahmen des Sammeltages für das Winterhilfswerk auf den Gängen an der „Krone“ und an der „Deutschen Eiche“ ein Dreis- und Lagerarbeiten. Gebrüchen wurde auf der Ringstraße mit Kleinfalter. 4) Kauting: Die Lage bestand aus fünf Schiefer. Die sechs Dreisträger waren: Reinhold Gebhardt 52 Ringe, Walter Förder und Oskar Schägerle 51 Ringe und Paul Günther, Rudi Köhler und Max Häbner je 50 Ringe; die weiteren guten Resultate erzielten Paul Günther 50 und Alfred Böhm, Rudi Köhler sowie Paul Thomas je 49 Ringe. Abgeführt wurden an die Kasse des BSB 55 Reichsmark. 5) Oberdorf: Auch hier war die Verteilung sehr gut. Ergebnisse: Rudi Köhler 54 Ringe, Joh. Gebhardt 54, Reinhold Thomas, Obergehr. Müller, Alfred Thomas und Erich Richter je 53 Ringe, Alwin Schöler und F. Oelner je 52 Ringe, Alfred Senzel 51 Ringe. Es konnte ein stattlicher Betrag an das Kriegs-Winterhilfswerk abgeführt werden.

**Kauting (Kauting), 25. September. Ein Gefahrengeld als** gefunden abgeben wurde vor einigen Tagen bei der hiesigen Gendarmerei. Das Fahrrad stand herrenlos an einem Baum am hiesigen Klebuschweg und Klebuschberg. Näheres bei der hiesigen Gendarmerei.

**Kauting (Kauting), 25. September. Schadenfeuer.** In der Kofferschmiede Gebr. Lehmann entstand ein Brand in einem Arbeitsraum im ersten Stockwerk des Mittelbaus. Zum Glück wurde der Brand durch den sofortigen Zutritt der hiesigen Feuerwehr beseitigt, so daß er sofort mit Minimum Schadenparaten und einer Schließung der Fabrikfeuerwehr beseitigt wurde durch Einfuhr der hiesigen Motorpumpe gelöscht werden konnte, ohne großen Schaden zu verursachen. Ein Teil der Gefahrengeldmitglieder gedankte sich durch besonderen Mut und besondere Entschlossenheit bei den Brandarbeiten aus. Ueber die Entstehungsursache schieben noch Ermittlungen.

**Strimmlingsdorf, 25. September. Ständesamtliche Nachrichten vom 25. 9. bis 25. 9. Geburten:** Ulfendreyer je ein Sohn; Karl Paul Wendisch, Ringenhain, eine Tochter; Intersoffler Ernst Kurt Höpner, 3. H. im Felde, eine Tochter; Tischler je ein Sohn; Paul Martin Käufer, ein Sohn; Schöler je ein Sohn; Friedrich Alfred Kauf, eine Tochter. Todesfälle: Landwirt Gustav August Lange, Weißa.

**Strimmlingsdorf, 25. September. Die Großkundgebung** erregte sich eines sehr starken Besuches. In der Begrüßung brachte Hg. Paul Ullrich wertvolle Hinweise für Verhalten in der letzten Kriegszeit. In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte er die vom Führer geschaffene, nur einmal in der ganzen Welt bestehende Reichs-Kollaborationsfahrt. Hier darf kein guter Deutscher abseits stehen. Auch der Gaudreiner Hg. Lorenz, Dresden, war in seiner wertvollen, aufreißenden Ausführungsrede der Meinung, daß die NSB. Gemeingut aller Deutschen sein muß.

**Gaußig, 25. September. Freiwillige Feuerwehr gegründet.** Vor einiger Zeit war in Gaußig eine Freiwillige Feuerwehr gegründet worden. Vor dem Kreisverband hatte sie die Aufnahmeprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Zum Wehrführer bestellte die vorgelegte Dienststelle den Kamerad Fährne. Da dieser zur Zeit im Felde ist, befehligt sein Stellvertreter, Kamerad Sonntag, in Dresden einen Kursus, den dieser auch mit gutem Erfolg absolvierte in der letzten Sitzung die Gemeindevorstände der weiteren Einheiten und die Vervollständigung der Gaußiger Feuerwehr. Einheitsliche Uniformierung und Motorisierung der Spritze ist ins Auge gefaßt. Die Gemeinde ist bereit, dies zu tun, wenn ihr die Brandversicherungskammer in Dresden eine ausstehende Beihilfe gewährt.

Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Wert und Weg. von Hindenburg.



**DOMAD VON MARIA RENEE DANMAS**  
KUNSTGEWEBE-HERSTELLERIN DURCH VERLAG Oskar Meister, WERDAU

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und Anna hatte jetzt in der Tat rasch überlegt. Einem mußte sie wohl Agnes und ihr Erbe doch anvertrauen. Warum sollte es nicht dieser Weiser sein, der ihr durchaus sympathisch schien und dessen Hände den ihren stammerbrennt waren? Dazu kam das Geheimnis, das die beiden Anlen verbunden, und das durch diese Ehe glücklich gelöst werden würde.

Sie seufzte.  
„Was wird Agnes zu Euren Wünschen sagen“, meinte sie ein wenig zweifelnd, „noch ist ihr Herz unschuldig und von Mannesliebe unberührt.“

Die Margräfin befand sich in einem Irrtum, wie so viele Mütter, die nicht vom erwachten Sinnen und Liebesleben ihrer Kinder wissen. Sie ahnte nichts von den heimlichen Kämpfen und Schwürzen, die die noch kindhafte Agnes bereits seit geraumer Zeit mit dem Herzog Otto von Fraunshweig getrieben, und daß sie ihr junges Herz längst verschenkt hatte.

Und der Hage Waldemar glaubte der Mutter seiner Erwählten, was er vielleicht bei anderen Frauen nicht geglaubt haben würde, daß nämlich das Herz ihres Kindes noch frei sei — weil er es zu glauben wünschte, und er sagte mit einem bezaubernden Lächeln, was ihm auch das Wohlwollen der Mutter zuwenden mußte:

„Es wird mein bornehmtes Bestreben sein, erlauchte Frau, das Herz meiner Agnes zu gewinnen.“  
„Und Ihr würdet auch meinen Sohn Johann in Euren Schutze nehmen, ihm sein Erbe bieten?“

„Ich will es getreulich verwahren, als wenn es das meines leblichen Bruders oder mein eigenes wäre“, sagte er wie in feierlichem Gelübde.

Wieder schielte Anna eine Weile und dachte nach, während er sie mit seinem Worte störte. Er glaubte wohl seiner Sache bereits sicher zu sein.

Das Blicke der Frau in ihrer gegenwärtigen Lage anders über, als seinen starken Arm zu fassen, der ihr Erbe und das ihrer Kinder zu schützen bereit war.

Margraf Waldemar war sich seines Wertes wohl bewußt — er hätte am Hofe eines Königs als Freier anknüpfen dürfen und wäre kaum zurückgewiesen worden — Anna würde im Grunde froh sein, einen mächtigen Beschützer in ihm gefunden zu haben.

„Gönnt mit einem Tag der Ueberlegung“, sagte da die Vorkamrin, „betrachtet Euch in der Zwischenzeit als meinen

wertgeschätzten Gast, dem es mit seinem Gefolge an-nichts fehlen soll, betrachtet mein Haus als das Eure.“  
Der Margraf verneigte sich dankend.

„Ich will auch nichts dagegen einwenden“, fuhr Frau Anna mit kaum merklichem Nicken fort, „wenn Ihr mit Agnes beabsichtigt zu werden trachtet. Setzt zu, wie das Mädchen Euch begegnet.“

„Ihr seid sehr gütig, erlauchte Frau!“ Freude klang aus seiner Stimme, seine Augen ruhten beglückt auf dem Gesicht der Frau, die seinen Wünschen so viel Verständnis entgegenzubringen schien.

Und Anna fuhr fort:  
„Morgen um dieselbe Zeit bitte ich Euch dann wieder hierher; dann wollen wir weiter über die Dinge sprechen, die uns beide so tief bewegen. Ich werde mich inzwischen gefaßt haben, will mir alles, was Ihr mir gesagt habt, nochmals reiflich überlegen und werde so vielleicht zu einem Entschluß gekommen sein, der — der Euren Wünschen entgegenkommen mag.“

Er ergriff ihre Hand und drückte wortlos seine Lippen darauf. Es war eine so spontane Guldigung ihrer Güte und ihres feinen weiblichen Verständnisses für seine Wünsche und Hoffnungen, daß es der Witwe Margraf Hermanns warm ums Herz wurde.

Dieser Weiser, der vielleicht künftig in noch nähere Beziehungen zu ihr und ihrem Hause treten würde, verstand es immer mehr, ihr Herz zu erobern.

Sie ließ ihn indessen kaum etwas von ihren Empfindungen ahnen, sondern neigte jetzt nur leicht das Haupt, ihm damit zu verstehen gebend, daß sie nun allein zu sein wünsche.

Margraf Waldemar aber verließ das Gemach der stillen Frau voll Bewunderung und guten Mutes, da er überzeugt war, daß er dem Ziele seiner Wünsche nahe war. Wargen doch die Worte, die sie zu ihm gesprochen, eine Verheißung für ihn, wenn nicht bereits eine Zustimmung zu seinen Plänen.

2  
Margräfin Agnes war, nachdem sie ihre Mutter verlassen, auf den Söller unter dem großen Warturm getreten, auf dem sie so oft mit Otto gestanden hatte. Mit trübem Augenblicke sah sie nach, das sah sie zu ihren Füßen breitete. Ueberall sah sie Gräben und Wälder, so daß es ihr in ihrer gegenwärtigen trauervollen Stimmung fast-leid ward.

Auf jener Straße dort war er mit seinem Vater fortgeritten — wann sah sie ihn wieder?  
Sie zog ihre linke Hand zur Brust und rarrte auf den Ring mit dem Blutstein, das Zeichen ihres gegenseitigen Treueverhältnisses; dann senkte sie langsam die Lippen darauf und erlöste selbst vor ihrem Tun.

Möglichst fuhr sie zusammen, irgend etwas suchte am Söller entlang, gab einen kleinen aufgeregten Laut von sich.  
Erstreckte wandte sie sich um — da sah ganz in ihrer Nähe das Kesschen, das der Rarr ihres Vaters Waldemar bei der Ankunft der Brandenburger mit sich geführt hatte. Sie hatte ganz darauf vergessen in diesen aufregenden Tagen, da sie wieder den Rarren noch das Tierchen wiedergelesen hatte.

Ueber ihr eben noch trauriges Gesichtlein lag ein Schimmer von Freude; ob das Kesschen sich haschen ließ?

Vorsichtig griff sie danach, und siehe da, der Kleine war nicht scheu, er ließ sich auf den Arm nehmen und an die Schulter drücken.

Das Kind erwachte in Agnes, sie hatte mit einem Male einen Spielgefährten gefunden.

Bärtlich streichelte sie das Köpfchen des Affen, der sie mit klugen Augen ansah und vorsichtig spielerisch nach ihrem Ohr-läppchen griff.

Da schob sich eine schlanke Gestalt auf den Söller. Suchend und unsicher fuhren die Augen des Mannes, der einen dunklen Mantel über seine Narrentracht geschlagen hatte, umher — Schreck durchsuchte ihn, Freude oder Angst, als er seinen Schilling auf den Armen des Mädchens sah.

Der Rarr Margraf Waldemar, dachte Agnes und erschrocken unwillkürlich. Sein Gesicht war grau und weiß, doch schien er nicht alt zu sein.

„Bedro“, rief er und dann sich bis zur Erde neigend, übertrieben seine Kappe schwenkend: „Ehle Dame, mein Bedro weiß die Schönheit zu schätzen — er rennt ihr nach, wo immer er sie erschauen kann. Wollet verzeihen, schöne Dame, dem Rarren und dem Affen — komm, Bedro!“ Ein leiser Pfiff.

„Oh, laß ihn doch!“ rief Agnes rasch, als der Affe sich ansetzte, seinem Meister zu gehorchen. „Er ist allerliebste, ich möchte mit ihm spielen!“

Ueber das Gesicht des Rarren ging ein kaltes Lächeln. Seine Augen brannten auf dem Gesicht des Mädchens, als er Agnes das Tierchen zurückreichte und seine Hand für eine Sekunde die ihre gestreift hatte.

„Bedro ist im Augenblick das glücklichste Wesen in der Burg, da die schönsten Augen mit Freude auf ihm ruhen“, sagte er.

Agnes wurde ein bißchen rot, dann lachte sie.  
„Ich sprach nie mit einem Rarren und weiß nicht mit Euren Affen umzugehen — wie heißt du?“

„Rarr!“  
„Und sonst hast du keinen Namen?“ Sie sah ihn neugierig an, während sie das Kesschen streichelte.

In seine Augen kam ein melancholischer Glanz. „Ich habe ihn vergessen — es ist lange her, daß ich einen Namen trug, vielleicht als meine Mutter mich noch in den Armen trug, daß sie mich mit einem Namen rief — aber sie starb am Wege, als ich noch ein kleiner Bürckle war, und ich lief mit einem lahrenden Sanger der ihr in einer Anwandlung von Gutmütigkeit die Augen zugeblinzt hatte und mich dann zu sich nahm.“

Agnes war ganz blaß geworden; wie in Angst drückte sie den Affen fest an ihre Brust.  
„Wie schrecklich“, sagte sie schon und doch voll Verlangen, mehr von einem Schicksal zu hören, das ihr, der Hochgeborenen, so weitentfernt lag. „Was geschah hierauf, bleibst du bei dem Fahren?“

Er überlegte einen Augenblick, dann fuhr er fort: „Ein paar Jahre zog ich mit ihm in Sonne und Schnee auf den Straßen. Ich hungerte mit ihm und lernte seine Sieder, empfing seine Schläge, denn er war rasch und zorniger Gemütsart, aber er teilte sein köstliches Brot mit mir — eines Tages aber wurde ich krank, sehr krank, da ließ er mich in einem Kloster bei den Mönchen zurück und zog weiter.“

(Fortsetzung folgt)

